

und von ihrem Boden aus behandelt er die Frage nach den „Konvergenzen und Divergenzen eben dieser Industriegesellschaft in Ost und West“. An die Stelle eines Klassenstandpunktes sind ein scheinbar klassenneutrales Herangehen und ein Operieren mit geographischen Begriffen getreten. Dabei ist sich Filipec durchaus bewußt, daß er den Boden des dialektischen Materialismus verlassen hat, denn er schreibt ausdrücklich: „Wenn das Problem der Industriegesellschaft in Ost und West angeschnitten wird, so handelt es sich um einen *methodologischen Ansatz*, um eine *gewisse Welt au ff as sung* und um *eine vernünftiger Deutung des gegenwärtigen Zeitalters*. Es handelt sich vor allem auch darum, ob die voreingenommene und im Grunde infantile schwarz-weiße und *freund-feindliche Weltanschauung* nicht dialektisch zu *überwinden* wäre, um damit doch zu einer tieferen Erkenntnis der modernen technischen Gesellschaft zu gelangen.“<sup>14</sup> Nicht mehr und nicht weniger als die Begründung einer neuen Weltanschauung ist das bescheidene Ziel Filipecs. Hat man aber einmal akzeptiert, daß es nur *eine* Industriegesellschaft gibt, dann ist es in gewissem Sinne folgerichtig, wenn die Antagonismen zwischen Kapitalismus und Sozialismus als bloßer „Unterschied zweier Gesellschaften mit einem sehr komplizierten Geflecht, des Identischen im Unterschiedlichen und der Unterschiede im Identischen“<sup>15</sup> interpretiert werden. Zwar hat Filipec in seinem Aufsatz ebensowenig wie alle anderen Konvergenztheoretiker die antagonistischen Gegensätze zwischen Kapitalismus und Sozialismus „abschaffen“ können, sondern er hat sie einfach „übersehen“ und handelt getreu dem Motto, daß „nicht sein kann, was nicht sein darf“. Filipec versucht jedoch seine Auffassung philosophisch zu „begründen“. Er glaubt, Gedanken von Marx über die Problematik des Wesens und der Existenz für sich in Anspruch nehmen zu können<sup>16</sup> und führt dann aus: „In diesem Sinne ist auch der Unterschied zwischen der kapitalistischen und sozialistischen Gesellschaft nicht als ein Unterschied zweier metaphysisch unterschiedlicher Wesen zu begreifen. Als solcher Unterschied zweier Wesen wäre ein Unterschied zwischen Gesellschaft und Nichtgesellschaft aufzufassen. Hier handelt es sich dagegen um einen Unterschied zweier Gesellschaften mit einem sehr komplizierten Geflecht, des Identischen im Unterschiedlichen und der Unterschiede im Identischen.“<sup>17</sup> Seit wann — so fragen wir — anerkennt die marxistische Philosophie ein „metaphysisches“ Wesen? Wieso gibt es Wesensunterschiede nur zwischen der Gesellschaft und der Nichtgesellschaft, wobei unter dem letzten Terminus sowohl alle Erscheinungen verstanden werden können, die etwas anderes als Gesellschaft sind, als auch die nicht existierende Gesellschaft? Ergibt sich nicht aus der von Filipec vertretenen Position der „Industriegesellschaft“, daß es eine vor- oder auch nichtindustrielle Gesellschaft gibt, und besteht zwischen der „Industriegesellschaft“ und dieser vor- oder auch nichtindustriellen Gesellschaft ein Wesensunterschied? Fragen über Fragen, die Filipec alle nicht beantwortet und wohl auch nicht beantworten kann.

Die marxistisch-leninistische Philosophie versteht unter dem Wesen den inneren Zusammenhang, der die verschiedenen und mannigfaltigen Seiten,

<sup>14</sup> a. a. O., S. 33 (Hervorhebung von mir — W. L.)

<sup>15</sup> a. a. O., S. 36

<sup>16</sup> vgl. K. Marx, „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“, in: K. Marx / F. Engels, Werke, Bd. 1, Berlin 1958, S. 292 f. — Dabei ignoriert Filipec, daß Marx in dieser Schrift den Prozeß des Verlassene Hegelscher Positionen vollzieht, wie Filipec auch gerade nur das zitiert, was in seine Konzeption paßt.

<sup>17</sup> H. Freyer / J. Filipec / L. Bossle, a. a. O., S. 36